

Schritt und Tritt und kein Virgil erscheint zu seiner Rettung.

Im Mittelalter gab es keine Sozialwissenschaften in unserem Sinne. Soziale Bewegungen und soziale Probleme, die man diskutieren konnte, gab es zwar genug. Aber im großen und ganzen änderten sich die Grundlagen der sozialen Organisation dort so langsam, daß sie nicht leicht jemand prinzipiell in Frage zog oder sie überhaupt als Probleme empfand: Dazu standen Kirche und Herrenhof zu fest, dazu erschienen sie zu sehr als selbstverständlich oder als gottgeboten. Und gab es ernste Differenzen, so focht man sie eben aus, ohne daß sich, sei es die Kämpfenden, sei es die Zuschauer, allzuviel Gedanken darüber gemacht hätten. Mochte auch manchmal ein Frondeur oder ein Haeretiker gegen Kaiser oder Papst donnern — über konkrete gravamina ging er doch selten hinaus, und wenn er es einmal tat, so wurde er eventuell gehenkt oder verbrannt, aber weiter kümmerte man sich nicht um ihn und seine Lehre. Es gab ja keine neugierige und unruhige intellektuelle Klasse, die sein Resonanzboden hätte werden können, die nach Grundsätzen geforscht und jede Bewegung fortgepflanzt hätte. Im wesentlichen war das geistige Leben beherrscht durch Theologie und Jurisprudenz — der Kleriker und der Jurist, das waren die einzigen Typen von, wenn man so sagen darf, Berufsgelehrten oder überhaupt von „Gebildeten“, und beide waren einig in souveräner Verachtung des profanum vulgus. Innerhalb von Theologie und Jurisprudenz entwickelte sich der Wissensvorrat der Zeit,